

Eine Erfolgsgeschichte in meinem Projekt CPP

“Meine Kinder sollen im Leben Erfolg haben und nicht das durchmachen, was ich erleben musste”

Branca ist eine 34-jährige Frau, die im Alter von zwölf Jahren auf der Straße landete und mit der Unterstützung von NGOs heute zwei Kinder versorgen kann und auf rechtmäßigem Weg ihr Geld verdient. Sie hat es geschafft von der Straße wegzukommen und sich ein Leben aufzubauen. Der folgende Bericht entstand aus einem Interview mit ihr und beschreibt ihren harten, doch erfolgreichen Weg.

Branca kommt aus ärmlichen Verhältnissen. Ihre Mutter verdiente ihren Unterhalt als Prostituierte, nur auf diese Weise konnte sie ihren Kindern eine Unterkunft und Nahrung ermöglichen. Im Alter von drei Jahren verlor sie ihre Mutter aufgrund einer Lebensmittelvergiftung. Die Kinder kamen zur Großmutter, welche als *domestica* (Haushälterin) ihren Lebensunterhalt bestritt und insgesamt sechs Enkel zu versorgen hatte. Eine leidende doch kämpferische, starke Frau sei ihre Großmutter gewesen, sie sorgte dafür, dass die Kinder in die Schule gehen, Essen auf dem Tisch und ein Dach über dem Kopf hatten.

Da die Großmutter von morgens bis abends arbeiten musste, blieben die Kinder tagsüber unbeaufsichtigt und so kam es dazu, dass Brancas größerer Bruder des öfteren hart auf sie einschlug. Der Großmutter gelang es nicht dieses zu unterbinden und so packte Branca eines Nachmittags einige Sachen und lief davon. Auf der Straße gab sie sich einen anderen Namen, so suchte ihre Großmutter vergeblich nach ihr um sie zurückzuholen. Sie verbrachte einen Monat auf der Straße bevor sie die CPP entdeckte. Heutzutage gibt es Straßenkinderprojekte an jeder Ecke, doch vor 20 Jahren war die CPP eine der wenigen.

“Einen Monat auf der Straße zu verbringen kommt einem vor wie ein Jahr” meint sie, die die Straße nie mochte. Sie durchlitt Hunger, Kälte, Einsamkeit und Angst morgens nicht mehr aufzuwachen, denn zu dieser Zeit waren Todesschwadronen ständig auf den Straßen unterwegs. Unter dem Straßenleben leidend und durch die Straße verführt, fing sie an Drogen zu nehmen. Sie schnüffelte Schuhleim, um die Nacht zu vergessen und zu überstehen. Einige Kinder und Jugendliche mit denen sie auf der Straße lebte berichteten ihr von der CPP, die sie dann aufsuchte und dort blieb. Die CPP, die damals noch mit Schlafunterbringungen ausgestattet war, ermöglichte ihr Mahlzeiten, medizinische Versorgung, brachte sie wieder in die Schule, ermöglichte ihr den Schlaf in Sicherheit, ersetzte ihr mit den Betreuten und Betreuern ihre Familien und brachte sie dazu, wieder Kontakt mit ihrer Großmutter aufzunehmen. So blieb Branca dort für vier Jahre.

Eine Musterbetreute war sie nie. An den Nachmittagen, an den die CPP den Kindern vertraute Zeit auf den Plätzen zu verbringen, nahm Branca Drogen, was zu einer Suspendierung führte. So verbrachte sie immer mal wieder Zeit auf der Straße und im Alter von 16 Jahren wurde sie das erste Mal schwanger. Brancas Großmutter gab gegen ihren Willen das Kind zur Adoption frei und so beschloss Branca wieder wegzulaufen, ebenso weg von der CPP, wo ihre Großmutter wusste das sie sich aufhielt.

So landete sie wieder auf der Straße. Zwei Jahre lang nahm sie Drogen, prostituierte sich und litt oft an Hunger und Kälte. *“Da die Männer wissen, dass man das Geld dringend braucht oder es auch nur für einen Teller Essen macht, denken sie, sie könnten alles mit einem machen, und sie tuns auch”* erinnert sich Branca an die Zeit der Prostitution.

Im Alter von 18 Jahren suchte Branca ein weiteres Projekt auf, welches für 4-5 Mädchen eine Wohnung mietete in der sie unter Regeln (keine Männer, keine Drogen, Ordnung) kurze Zeit wohnte. Das Projekt bot einen Theaterkurs an mit dem sich Branca identifizierte und daran teilnahm. Zusammen mit den Betreuerinnen schrieben die Mädchen Theaterstücke über das Leben auf der Straße und verdienten bei Auftritten Geld. Doch Branca kam mit den Normen in den gemeinschaftlichen Wohnungen nicht zu recht, nahm zwar weiterhin an dem Projekttheater teil, doch blieb nachts auf den Straßen. Das Geld was sie über die Jahre mit dem Theaterspielen verdiente lies sie vom Projekt aufbewahren. Weiterhin auf der Straße lebend sah sie viele alte Leute, die nichts mehr vom Leben hatten und fasste den Entschluss so nicht enden zu wollen. Mit dem Geld was sie aufbewahren lies und mit finanzieller Unterstützung durch ihre Großmutter, zu der sie wieder Kontakt aufnahm, kaufte das Projekt ein Haus aus Ton in einer Favela, welches nach einem starken Unwetter zusammenfiel und vom Projekt aus Stein wiederaufgebaut wurde. Auch wenn es nicht viel war, war es ihr eigenes Dach überm Kopf. Nach vier Jahren verlies Branca auch dieses Projekt, da ihrer Aussage nach einige Betreuerinnen sie würdelos behandelten, sie sei von der Straße und würde somit nur lügen und stehlen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sie schon ein weiteres Kind und lebte mit ihrem Kind und dem Vater des Kindes in ihrem Haus. *“ Doch der Kampf hörte noch nicht auf, man braucht den ständigen Willen, Kraft und darf nie aufhören zu lernen”* sind ihre Worte. Ihre Großmutter, die ihr hätte helfen können starb, Branca war erwerbslos und hatte ein Kind was sie unter keinen Umständen verlieren wollte. So verdiente sie sich ihr Geld in dem sie, wenn möglich Wohnungen und Kleidung von anderen wusch. Reichte es nicht aus, prostituierte sie sich. Ihre Großmutter hatte ihr Leben lang gekämpft und so wollte auch Branca nicht aufgeben.

Nach einigen Jahren starb der Vater von Brancas Kind. Der Verlust ihres Mannes, der Kampf um die Verbliebenenrente für sein Kind und der damit einhergehende achtjährige Prozess, sowie der erschwerte tägliche Kampf ums Geld zum Überleben trieb Branca in psychiatrische Behandlung. Ihre Tochter blieb bei Brancas Bruder, doch ihre mehrfachen Aufenthalt in der Psychiatrie veranlasste das Jugendamt sich um das Wohlergehen der Tochter zu sorgen und einen Sorgerechtsprozess zu veranlassen. Die

Angst ihre Tochter zu verlieren gab Branca immer wieder neuen Mut und Kraft weiterzukämpfen. Sie gewann beide Prozesse ums Sorgerecht und um die Verbliebenenrente.

Heute mit 34 Jahren besitzt Branca noch ihr kleines Haus und hat eine elf jährige Tochter Raquel und einen sechsjährigen Sohn Mateus. 18 Jahre nachdem sie Betreute in der CPP gewesen war, ist sie heute dort als Reinigungskraft eingestellt und erhält zudem Unterstützung in der schulischen Erziehung ihrer Kinder. Mittlerweile lebt sie in einer besseren Umgebung zur Untermiete, in einem geräumigeren und besser ausgestatteten Haus zur Freude ihrer Tochter und ihres Sohnes.

“Meine Kinder sollen im Leben Erfolg haben und nicht das durchmachen, was ich erleben musste. Für mich war die Straße immer wieder ein Ausweg, doch die Straße ist nichts für Kinder. Wenn ich heute Betreute in der CPP sehe deren Mütter ich noch von meinem Leben auf der Straße kenne, denke ich manchmal diese Frauen haben nichts aus ihrem Leidensweg gelernt. Auch ich litt unter Hunger und Arbeitslosigkeit, doch ich habe gelernt für mich und meine Rechte zu kämpfen.”

Branças harter Kampf gelang, da sie den Willen hatte, die Kraft, immer wieder weiter zu kämpfen und die Unterstützung die man ihr gab, entgegen nahm und daraus lernte. Eine Geschichte wie diese ist keine Seltenheit, doch man trifft oft auch auf Menschen die aufgeben und nichts mehr vom Leben wollen. Aber es lohnt sich Hoffnung zu haben auch wenn einem immer wieder Steine in den Weg gelegt werden. Branca gelang es den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen, denn ihre Kinder bekommen schulische Ausbildung und haben ein Zuhause und somit die Chance auf eine Zukunft.

“In Brasilien sagt man <Quem vive no pasado é museu> (Nur das Museum lebt die Vergangenheit, heißt soviel wie: Was gestern war zählt heute nicht mehr.) Ich denke das ist falsch. Ich erzähle meinen Kindern von meiner Vergangenheit. Sie sollen die Realität kennen. Heute leben wir in einem besseren Haus, doch das kann sich ändern. Später verlangen sie vielleicht etwas was ich ihnen nicht geben kann und werden es auch auf unrechtmäßigem Weg erwerben wollen.”

Beispiele Pädagogischer Betreuung im CPP

Nach Mayers Lexikon ist Pädagogik die Bezeichnung sowohl für die Theorie, Lehre und Wissenschaft von Bildung, Erziehung und Unterricht als auch für die entsprechende Praxis. Nun kann dieses auf verschiedene Arten interpretiert werden. In der CPP werden Kinder betreut, die kein intaktes Familienleben haben, die nur einige Jahre zur Grundschule gingen, wenn überhaupt und auf der Straße leben. Und für sie bedeutet Straße ein verfälschtes Bild von Freiheit; keine Verpflichtungen in Bezug auf Schule, Familie, Gesellschaft, keinen geordneten Tagesablauf. Somit sieht in diesen Fällen die pädagogische Betreuung ganz anders aus, als wie wir sie kennen.

Die Arbeit der CPP konzentriert sich darauf, den betreuten Kindern und Jugendlichen eine Struktur im Leben zu geben. Darunter fallen feste Ankommenszeiten, feste Zeiten für die Teilnahme an Aktivitäten und für die Mahlzeiten, grundlegende Regeln (Respekt gegenüber dem Nächsten, ruhige Atmosphäre bei den Mahlzeiten, keine Gewalt). Für einen Gastbesucher in der CPP mit deutschem Hintergrund mag sich das in der Praxis nicht wie Erziehung anhören sondern angesehen werden wie simple sture Regeln. Es sind Dinge, die betrachtet werden wie Grundvoraussetzungen oder Selbstverständlichkeiten. Doch von diesem Denken muss man absehen, will man Arbeit mit Kindern von der Straße verstehen.

Im folgenden möchte ich anhand einiger Aktivitäten und Regeln, die in der CPP herrschen verbildlichen inwiefern sie pädagogisch wichtig sind.

Aktivität KUNSTHANDWERK

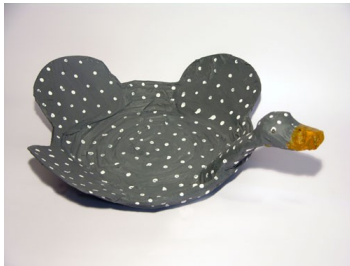
Wie zu Anfang beschrieben gilt es den Kindern und Jugendlichen eine Struktur ins Leben und in den Alltag zu geben. Der erste Schritt liegt darin die Betreuten zur Aktivität zu motivieren. Viele Kinder möchten nach dem Frühstück das Projekt verlassen und wieder in die Scheinwelt der absoluten Freiheit, die Straßen oder sich zum Schlafen legen. Doch das Projekt verfolgt nicht nur den Sinn der simplen Fürsorge, es widmet sich dem Ziel den Betreuten aus ihrem Straßenalltag herauszuhelfen. Somit ist die Teilnahme an Aktivitäten Pflicht, denn nur durch Bildung kann der Teufelskreislauf der Armut unterbrochen werden.

Nun werden bei den Kunsthandwerkskursen entweder Krebse aus Kokosnüssen gebastelt oder aus Altpapier verschiedene Kunstwerke hergestellt. Von einigen Kindern und Jugendlichen kommt Motivation und Eigeninitiative die gern angenommen wird. Doch das ist leider nicht Alltag. Viele Betreute sind auch im Alter von 16 Jahren und mehr nicht in der Lage Mallinien zu beachten. So ist es bei einigen Kindern und



Jugendlichen ein Erfolg, wenn sie einen Gegenstand richtig bemalen oder aus Altpapierkanülen richtig zusammenstecken.

Des weiteren lehrt man während eines Kunsthandwerkskurses den Umgang und die Verantwortung mit Materialien. Mal geht es um die richtige Haltung eines Pinsels mal darum ihn nicht einfach irgendwohin zu schmeißen, sondern an seinen Ort zu legen. Außerdem versucht man den Kindern und Jugendlichen beizubringen nicht unnötig viel Tinte zu verschwenden und den Arbeitsplatz nach verlassen sauber zu hinterlassen. In Deutschland kann man teilweise solche Lehrprozesse von Kleinkindern als erlernt erwarten. In der CPP trifft man auf sogar 20-jährige die eine Aktivität anfangen, Unmengen von Papier dabei verschwenden, vielleicht noch einige Dinge kaputt hinterlassen und weggehen. Diesen Willen an etwas teilzunehmen gilt es zu koordinieren und zu strukturieren. Denn dieses ist es, was sie auf der Straße nicht gelernt haben. Haben sie z.B an einer Ecke der Straße geschlafen, sind sie am morgen einfach wo anders hin: keine Verantwortung, keine Verpflichtung.



Bei den Kunsthandwerkskursen sind des öfteren einige Mädchen und Jungen da, die richtige kleine Kunstwerke hervorbringen. Doch man darf nicht außer Acht lassen, dass nicht nur das Erfolge sind. Ein Mädchen was mit Schwierigkeiten doch erfolgreich einen Luftballon mit Papierschnipseln beklebt oder ein Junge der nach Beendigung den Arbeitsplatz mitaufräumt hat vielleicht sogar mehr gelernt.

Allgemeine Aufräumarbeiten und Regeln

Ähnlich Verantwortung wie beim sauberen Hinterlassen des Arbeitsplatzes nach einem Kunsthandwerkskurs gilt es zu lernen bei den Aufräumarbeiten im Projekt. Nach einer Mahlzeit gilt es die Teller zu waschen, den Essraum zu wischen und das Haus zu fegen. Die Kinder und Jugendlichen lernen im Projekt, essen, schlafen oder ruhen sich aus, spielen, waschen ihre Wäsche. Sie müssen lernen auch danach das durcheinander und die Arbeiten die anfallen wieder in eine Ordnung zu bringen. So werden täglich mehrere Kinder dazu ausgewählt beim Saubermachen zu helfen und jeder kommt dran. Doch dieses ist nicht so einfach wie es sich anhört. Auf der Straße lernt man nur zu nehmen, zu nutzen und wegzugehen. So ist es täglich ein kleines Drama dafür zu garantieren, dass alle Pflichten auch eingehalten werden. Nicht selten flitzt schnell einer mal aus der Tür raus, wenn er hört, dass er heute mit Aufräumen beauftragt ist.

Den Nächsten zu respektieren, keine Gewalt anzuwenden, keine Drogen ins Haus zu schmuggeln sind wirklich für ein deutsches Ohr simple Betagensregeln, die allerdings auf der Straße nichts bedeuten. Und mit der Erfahrung von der Straße kommen die Kinder ins Projekt und diese so simplen Regeln sind harte Lernprozesse, insbesondere, wenn man mehrere Jahre auf der Straße gelebt hat und anderes gar nicht kennt. Wenn man mit Problemen vom Straßenleben kommt, hat z.B. ein Betreuer Streit mit einem weiteren so wird er es im Projekt nicht auf die Art und Weise der Straße mit Gewalt und

Respektlosigkeit zu lösen versuchen dürfen. Sozialarbeiter und Betreuer sind da um andere Lösungsformen zu lehren. Doch Gewalt ist ein schnellerer und einfacherer Weg und so werden diese Regeln des öffentl. gebrochen. Wie gesagt ist das Erlernen solcher Betragensregeln ein langer Lernprozess, um den sich die CPP bemüht.

Mahlzeiten

Bei den Mahlzeiten kommt stets ein wilder Haufen von Jugendlichen und Kindern zusammen. Sich in einer Gruppe zu organisieren und auch hierbei den Nächsten zu respektieren sind auch dabei keine Selbstverständlichkeiten. So wird erst mit der Mahlzeit begonnen, wenn Ruhe eingetreten ist, was sich lange hinziehen kann und man der Gruppe ohne Ende Moralpredigten halten muss. Doch es geht darum, dass die Kinder lernen den Nächsten zu achten, nicht lauthals herumzuschreien, still zu sitzen und nicht herumzurennen während der Essensausgabe oder auch pünktlich in den Essenssaal zu kommen, einfach gesagt eine gewisse Ordnung einzuhalten und dieses ebenso nach dem Essen, solange andere noch am Essen sind. Es wird niemand hungrig aus der CPP rausgehen und das wissen alle, doch bei der Essensausgabe will jeder der Erste sein, so ist Geduld zu lernen gefragt. Es sind simple Dinge die notwendig sind zu lernen, die ein 4-jähriges Kind bei guter Erziehung lernt, doch nicht jemand der auf der Straße aufgewachsen ist.

Vor jeder Mahlzeit wird in der CPP gebetet. Das Projekt ist nicht religiös, doch es ist eine brasilianische Sitte vor dem Essen zu beten, aber auch das muss gelernt werden. Als ich mit den Kindern zur Beerdigung einer bekannten Betreuten ging war ihre Familie nicht in der Lage zu einem Gebet und es war auch kein Priester anwesend. Zwei unserer Jugendlichen fingen an 3 Gebete, die sie in der CPP lernten zu beten und der Rest schloss sich an. Es erfüllte mich mit Stolz, dass zwei Jugendliche von der Straße eine Trauergemeinde zum Beten anregen konnten und der verstorbenen Freundin damit die letzte Ehre erwiesen.

Man könnte anhand mehrerer weiterer Beispiele die pädagogische Betreuung in der CPP herausstellen. Doch ich hoffe, dass diese 3 Beispiele erkennbar machen, dass man mit anderen Erwartungen an die Erziehung der Kinder und Jugendlichen von der Straße gehen muss. Man darf nicht aus den Augen lassen, dass das, was den Alltag der Kinder lange Zeit bestimmt hat und auch weiterhin bestimmt, nicht der Sinn nach Erfolg ist sondern der Überlebensdrang und Überlebenskampf sobald sie auf der Straße sind. Sie mögen in jungen Jahren schon einiges mehr gelernt haben als wir je lernen müssen, um in der Welt zu überleben. Doch um sich erst einmal ein lebenswertes Dasein aufbauen zu können, müssen sie viele Dinge lernen, die für uns selbstverständlich sind weil wir unter glücklicheren Bedingungen aufwachsen durften.